

Sankt Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters [Margrit Koch]

Autor(en): **Büttner, H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die westeuropäischen Feudalmonarchien, und so scheint die ungarische Auffassung eine mitteleuropäische, auf Deutschland, Böhmen und Ungarn sich beschränkende Besonderheit zu sein — byzantinisch ist sie auf jeden Fall nicht. Die Hofdame Helene Kottanerin, die die ungarischen Kroninsignien einst raubte und ihre Tat wirklich «wie eine abenteuerliche Novelle» selbst erzählte, lebte nicht «in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts» (S. 25), sondern sie hat den Kronschatz im Auftrag der Königinmutter Elisabeth, der Witwe Albrechts von Habsburg, zur Sicherung des Thronrechtes des Ladislaus Posthumus im Jahre 1440 entwendet. Von solchen Ungenauigkeiten abgesehen, bietet aber der Verfasser insbesondere im Katalogteil eine auf der gewissenhaft zusammengetragenen Fachliteratur beruhende, zuverlässige Beschreibung der einzelnen Kronen, deren Zahl er im Vergleich zum bisher allgemein bekannten mittelalterlichen Bestand sogar noch zu vermehren vermochte (z. B. Katalog Nr. 25 b und 35). Außer der für den Forscher der Herrschaftszeichen des Mittelalters sehr lehrreichen Einbeziehung neuzeitlicher Kronen — in denen manches Altertümliche weiterlebt —, ist vor allem die Aufnahme russischer Kronen aus dem späteren Mittelalter und aus der Neuzeit als Beweis eines weiten, auch den postbyzantinisch-osteuropäischen Bereich berücksichtigenden Horizonts rühmend hervorzuheben. So bietet der Katalogteil sogar dem Fachmann ein höchst willkommenes Hilfsmittel.

Bern

Josef Deér

MARGRIT KOCH, *Sankt Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters*. Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich o. J., 1959. 165 S. u. 1 Karte.

Bereits der Untertitel der vorliegenden Schrift besagt, daß die Verfasserin ihr Thema in den weiten Bereich der literargeschichtlichen Betrachtung ebenso einbezieht, wie sie die eigentliche historische Fragestellung behandeln will. Angeregt durch die hagiographischen Erkenntnisse von Delehaye und seiner Schule und ebenso gefördert durch die literarhistorische Betrachtungsweise von Curtius, befaßt sich die Arbeit zunächst mit der Vita s. Fridolini als Ganzem und vor allem auch mit der Person und der Absicht des Verfassers Balther. Geeigneter Ausgangspunkt ist der Prolog der Vita, von dem ein weiteres Fragment, das sich im Staatsarchiv Zürich befindet (AG 19, Fragm. 17), mitgeteilt wird (Text S. 28—31 und dazu S. 129 ff.). In vorsichtiger Beweisführung gelingt es, wahrscheinlich zu machen, daß der Autor der erhaltenen Vita identisch sein kann mit dem Bischof Balderich von Speyer (970—986). Freilich bleibt noch ein Rest von Fragen ungeklärt; daß im 10. Jh. ein Bischof unfreier Herkunft war, ist gewiß ein seltener Fall; immerhin aber ist es möglich, daß er einmal eintrat. Die Vita gehört, wie auch die Widmung an Notker nahelegt, der zweiten Hälfte des 10. Jh. an. Gerne hätte man noch etwas darüber vernommen, ob

die Fassung der Fridolinsvita ganz auf Balther zurückgeht, oder ob er schon einen früheren Text gekannt hat, wie er im Prolog angibt. Wenn auch in diesem Prolog eine Reihe von Gemeinplätzen darinsteckt, die zur Topik der Heiligenviten des frühen Mittelalters gehören, so sind doch die Aussagen über die Nachrichten, die er in Kloster Helera an der Mosel erhalten hat, offenbar nicht aus dem Arsenal der Exordialtopik entnommen, sondern tragen individuelle Züge. Die Herkunft Fridolins aus Irland wird ausführlich überprüft (S. 55—111); mit Recht gelangt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß Fridolin nicht als Ire anzusprechen ist. Aufschlußreich und allgemein interessant sind dabei die Ausführungen, die über Irland als *Insula sanctorum* und die Entstehung dieser Anschauung gegeben werden. Etwas abseits vom eigentlichen Thema liegen die an sich sehr anregenden Erörterungen über die Apostel und Apostelschüler als Begründer von Bistümern im römischen Gallien; verschiedene Einzelbeispiele, wie die Metzger Clemenslegende, Maternus von Trier, Dionysius von Paris, Martialis von Limoges u. a. m., werden herangezogen. Selbstverständlich konnten und sollten diese Darlegungen der Frage nicht erschöpfend nachgehen, wann und wie die Auffassung bei einzelnen Bistümern entstand, daß ihr Ursprung mit dem Apostel Petrus in Zusammenhang stehe. Diese Ausarbeitungen werden hoffentlich in künftigen Untersuchungen einmal weitergeführt werden. Straffer gefaßt ist der dritte Teil des Werkes, der den historischen Gehalt der Fridolinsvita behandelt (S. 112—128). Wiederum wird man den Ergebnissen gerne folgen. Fridolin, der in Säckinggen bestattet ist, lebte offenbar um die Mitte des 7. Jh.; der Königsname Chlodwigs, den die Vita eindeutig als Chlodwig I., den Gründer des Frankenreiches, auffaßt, dürfte mit Chlodwig II. in Verbindung stehen. Die irische Herkunft Fridolins ist reines Legendenmotiv; seine wirkliche Abkunft ist in galloromanisch-fränkischen Kreisen zu suchen. Das Verzeichnis der Fridolinsverehrung nach den St.-Galler Handschriften (S. 132ff.) begrüßt man mit Freude, während das Verzeichnis der Heiligen aus dem Einflußbereich Columbans mir sehr viel schwieriger in der Ausdeutung zu sein scheint. Die Überschrift der beigegebenen Karte eröffnet ihren eigentlichen Sinn nur dem, der das Buch durchgearbeitet hat, ist aber für sich betrachtet wohl mißverständlich. Mit großem Spürsinn ist die Verfasserin den oft schwierigen Texten der Heiligenviten nachgegangen; auch bei der Literatur hat sie großes Geschick bewiesen; als Ergänzung darf noch auf die bekannten Ausführungen von E. Ewig über Trier zur Merowingerzeit (1954) für Maternus und Fridolin hingewiesen werden. Insgesamt darf die vorliegende Untersuchung als ein anregender und wichtiger Beitrag betrachtet werden, der sowohl dem speziellen Gegenstand wie der allgemeinen Forschung des früheren Mittelalters sehr dienlich ist; gerne möchte man wünschen, daß die Verfasserin noch manche der angeschnittenen Probleme weiterverfolgt und ihr Können der Wissenschaft weiterhin nutzbar macht.

Marburg

H. Büttner